

Das Leben liebt die Unsterblichkeit

~!*Legolas & Aragorn*!~

Von abgemeldet

Kapitel 11: *~rhass~*

Legolas:

Nicht lange ritten wir, bis wir unser Ziel erreichten.

Stets hatte ich mich hinten gehalten, die Rückhand gebildet, gar noch hinter den letzten Reitern, fortwährend einen gewissen Abstand einhaltend und doch nicht zurückfallend.

Mit trübem Blick sah ich, wie der Tag in seiner vollen Herrlichkeit anbrach, das Land in einen Glanz hüllte, der mich in dieser Zeit an eine gewisse Ironie denken ließ. Ja, es war unpassend...

In meinen Augen vielleicht, doch in denen der anderen?

Ihre Rüstungen glänzten in den gleißenden Sonnenstrahlen, ihre Haltungen waren stolz und zeigten rege Entschlossenheit, die sich immer schwerer von mir finden ließ. Rasch sah ich, wie die Gegend an mir vorbeizog, wie die Sonne höherstieg und alsbald über uns stand. Die Schar, der ich wie ein grauer Schatten folgte, behielt ein geschwindes Tempo bei, Pausen waren nicht vorgesehen und wurden nicht eingelegt. Im Dunharg würde eine lange Rast auf uns warten... jeder war sich dessen bewusst und so wurden die letzten Kräfte ausgeschöpft, um sich standhaft zu zeigen.

Auf dem Weg, der nur ins Ungewisse führte.

Ich selbst gab mich der Absenz hin, grübelte nicht, sinnierte nicht...

Ich ritt einfach nur und schwieg.

Ich wollte meinen Gedanken keinen freien Lauf lassen. Tückisch würden sie mir in den Rücken fallen und sich zu einem ganz bestimmten Punkt hingezogen fühlen. Und wäre es nicht gerade der, den ich mit aller Konzentration meiden wollte, so würde ich sie nicht daran hindern, zum Leben zu erwachen und mich zu beherrschen.

Wir ritten bis in den frühen Nachmittag, bevor die Gegend Veränderungen offenbarte, die darauf hinwiesen, dass unsere Reise bald enden würde. Wir erreichten eine bewaldete, recht versteckt liegende Gegend, tief liegend in einem Tal, verborgen durch die hohen Felsen des weißen Gebirges. In meinen Augen war dies eine recht geeignete Stelle, um sich in aller Unwissenheit des Feindes zu sammeln. So erreichten wir bald auch das Feldlager, welches sich, weitreichend im Wald und in der Nähe der ersten Felsen erstreckte. Nun gönnten wir den Pferden einen ruhigeren Marsch und trabten über den schmalen Pfad, der sich durch die Zelte und Menschenmassen bahnte. Viele Krieger erblickte ich... stolze und starke Männer, die sich dem König zuwandten, ihm anerkennend zunickten, ihm nachsahen und über sein Erscheinen

augenscheinlich Erleichterung empfanden. Ohne dass ich es bemerkt hatte, war ich etwas nach vorn gefallen und ritt, nicht weit von Theoden entfernt, in der Masse. Und ich sah mich um, musterte und überblickte die Lage und begann sie einzuschätzen.

Es waren wenige...

Die Enttäuschung ließ mich nicht im Stich.

Von niemandem wäre ich lieber verraten worden, als von ihr.

Ich senkte kurz den Kopf, schüttelte ihn und hielt den Hengst etwas zurück, als er sich dem Tempo der anderen etwas zu energisch anschloss.

"Herr Aragorn!" Erhob sich plötzlich die Stimme an vorderster Spitze und ich konnte mich nicht hindern, das Augenmerk auf jenen Punkt zu richten. Mit bekannter Ruhelosigkeit eilte Aragorn durch die Menge und drängte sich durch die Krieger.

"Wie viele?" Rief Theoden ihm kurz darauf zu und Aragorn trat ins Freie, eilte neben dem Pferd des Königs und hielt eilig Schritt.

"Ungefähr fünfhundert Männer aus der Westfold! Und weitere dreihundert aus der Fennmark!" Antwortete er und mir entging, wie ich ihn auch weiterhin ansah und die altbekannte Erschöpfung in seiner blassen Miene erkannte. Als würde ich nur nach jenem müden Ausdruck suchen, um mich vor anderen Tatsachen zu schützen, die sich leicht mit ihm in Verbindung bringen ließen.

"Wo sind die Reiter vom Schneeborn?" Erkundigte sich Theoden weiter und das mit einer Stimme, der die gewohnte Strenge innewohnte... die verräterisch jedoch auch seine

Unzufriedenheit offenbarte und diese, nun, sie war verständlich.

Ich sah wie Aragorn den Kopf schüttelte, wie er kurz und ratlos die Hände hob und die Schritte daraufhin verlangsamte.

"Es sind keine eingetroffen, Herr!" Antwortete er, bevor er noch langsamer ging, kurz inne zu halten schien und sogleich einen Weg einschlug, der ihn von uns wegführte. Die Männer um mich herum, trieben die Pferde an, ritten schneller und ich ließ mich mitreißen, richtete den Blick geradeaus und folgte dem König hinauf zum kleineren Lager, welches hoch oben und verborgen in den Felsen lag. Die engsten Vertrauten, die Verwandten und Feldherren des Königs fanden dort ihre Unterkünfte und auch ich traf dort ein. Weit näherten wir uns den Felsen, bevor wir die Pferde zum Stehen brachten und abstiegen. Nur langsam tat ich dies, nachdenkliche Blicke nach allen Seiten werfend und viele bekannte Gesichter erspähte ich in der Menge. Eomer, des Königs erster Mann, der ruhelos seiner Wege ging, vertieft in Planungen und Vorbereitungen. Sogleich erspähte er den König, suchte ihn auf und begann ein kurzes Gespräch. Auch Merry sah ich kurz zwischen zwei Zelten und auffällig zu hörende Schritte verrieten auch die Anwesenheit eines anderen.

"Legolas!" Ertönte die barsche Stimme und meine Augen fanden stattdessen die blonde Maid, blieben an ihr hängen... Ihr Aufenthalt in diesem Lager erfüllte mich mit Verwunderung, schien sie doch die einzige Frau hier zu sein.

"Legolas!"

Nur kurz schenkte sie den Neuankömmlingen ihre Aufmerksamkeit, bevor sie die zierlichen Hände in den weiten Ärmeln ihres Kleides verbarg und ging.

"Holder Elbenprinz! Würdest du wohl geruhen, mir eines deiner teuren spitzen Ohren zu leihen und meinen unwürdigen Worten zu lauschen?!"

Ich drehte mich zur Seite, riss mich endlich los von der Beobachtung Eowyns und erblickte den Zwerg, der mit finstrier Miene vor mir stand, sogleich jedoch auch in ein brüllendes Lachen ausbrach.

"Schaut euch den an!" Grölte er. "So teuer seine Aufmerksamkeit auch ist, mit den

passenden Worten erlangt man sie! Doch wäre es nicht umso besser, wenn du deine Aufmerksamkeit erst einmal selbst unter Kontrolle bringen würdest? Du bist mir etwas zu abwesend, mein Freund!"

Ein lautes Wiehern drang an meine Ohren und ich blickte flüchtig zur Seite, sah, wie ein Hengst mit dem Schweif schlug und zurückwich, den Mann, der ihn an den Zügeln hielt, mit sich ziehend.

"Argh, und genau das meine ich!"

Ich verzog die Augenbrauen, wandte mich vollends von ihm ab und ging in zielstrebigem Schritten los. Ich hörte sein unzufriedenes Brummen und er folgte mir, wurde jedoch auch bald auf das aufmerksam, was für meine Ablenkung verantwortlich war. Jedenfalls verstummte sein Murren und als ich inne hielt, blieb auch er neben mir stehen. Schweigend besah ich mir einen schmalen Weg, nicht breiter als acht Fuß, der düster in das Innere des Gebirges führte. Schwerer Nebel hing zwischen den dunklen Felsen und kalte Luft zog uns entgegen. Ich blinzelte, blickte auf und suchte nach dem Ende der hohen und gefährlich steilen Felswände. Erneut murmelte der Zwerg etwas Unverständliches, doch bemerkte ich das Unwohlsein, welches bei jenem Anblick in ihm herrschen musste. In ihm vielleicht, jedoch nicht in mir. Ruhig blieb ich stehen, beobachtete und musterte, achtete nicht auf den Zwerg und wieder sah ich, wie die Pferde die Nähe zu jenem Pfad scheuten, wie sich gar die Treuesten gegen ihre Herren auflehnten und sich kaum noch führen ließen. Doch wurde ich auch rasch auf die Atmosphäre aufmerksam, die nicht nur unter den Tieren herrschte. Flüchtig drehte ich mich zu beiden Seiten.

"Die Pferde sind rastlos und die Männer schweigsam." Flüsterte ich, als ich mich jenem Pfad zuwandte und in ihn vorzudringen versuchte, jedoch an Barrieren stieß, die ich nicht durchdringen konnte. So sehr ich mich auch bemühte, meine Augen waren machtlos und dunkel verspernte mir der annähernd gespenstische Nebel die Sicht.

"Es ist der Schatten des Berges, der sie beunruhigt." Meldete sich eine ruhige Stimme neben uns. Eomer blieb stehen, kreuzte die Arme vor der Brust und schickte uns einen musternden Blick. Gemeinsam führten wir die Beobachtung fort und der Zwerg ließ einem leisem Knurren freien Lauf.

"Dieser Weg dort", murmelte er kurz darauf und wies mit einem knappen Nicken zu jener Stelle, "wo führt der hin?"

"Das ist die Straße zum Dimholt." Antwortete ich sogleich, mit den Augen den kargen Boden abtastend. "Zum Tor unter dem Berg."

"Niemand, der sich dorthin begibt, kehrt jemals zurück." Fuhr Eomer leise fort, als würde er düstre Erinnerungen hegen. Seine Miene verzog sich kurz und sein Blick richtete sich intensiv auf uns, bevor er ging. "Dieser Berg ist voller Bosheit."

Ich sah ihm nicht nach, als er zu seinen alten Wegen zurückkehrte. Noch immer spürte ich jene Kälte, die uns gleich eines eisigen Odems entgegenstieß und die Pferde wurden an eine andere Stelle geführt. Abwesend besah ich mir den dürren Ast, der aus einer Gesteinswand und über den Pfad ragte.

Er war tot...

"Legolas!" Eine Hand legte sich grob auf meinen Arm und endlich blinzelte ich, nahm den Zwerg wahr und sah seine trotzige Miene. "Suchen wir was zum essen!"

So kam es, dass auch wir anderer Wege gingen, dass er mich hinter sich her zog, nicht von mir abließ und übertriebenen Gebrauch von seiner Stimme machte. Und ich hielt mich bei ihm, denn die Ablenkung beherrschte er am besten und auch wenn es recht anspruchsvoll war, seinen Worten zu lauschen und die verborgenen Nachrichten in

ihnen zu finden... lieber nahm ich diese mühsame Aufgabe auf mich, als nach einem zu suchen, den ich hier oben noch nicht gesehen hatte.

Unten... ja, unten bei den Zelten hatte ich ihn kurz erblickt...

"Hey!" Wieder fand die ruppige Hand meinen Arm und zerrte ungeduldig an diesem. Der eilige Kampf um das Gleichgewicht forderte mich, riss mich auf meinem unbewussten Sinnieren und der Zwerg reichte mir eine Schale nach oben. Sie war gefüllt mit Suppe und ich starrte sie an.

"Ich würde mir ehrliche Sorgen um dich machen, würdest du sogar diese schmackhafte Suppe verschmähen!" Brüllte er vielmehr drohend, als dass er sie mir anbieten wollte und ich erspähte Merry, der sich uns mit einer ähnlichen Schale näherte, den hölzernen Löffel tief eintauchte und zu genießen schien.

"Hm! Mmm!" Der Zwerg stellte sich auf die Fußballen und kam hoch genug, um mir die Schale direkt unter die Nase zu halten. Und er bewegte sie so auffordernd, dass die Suppe über seinen Handschuh schwappte.

"Vorzüglich." Merry kam neben uns zum Stehen, schloss kurz die Augen und bewegte den Löffel in der Luft.

Doch... ich gestand mir noch immer keinen Hunger ein. Es entsprach nicht meiner Gewohnheit, viel zu essen und wenn ich etwas zu mir nahm, dann etwas anderes. Also trat ich einen Schritt zurück, hob abdankend die Hand und sah, wie der Zwerg sich auf die Fersen zurückfallen ließ, ruppig den Kopf schüttelte und mich mit düstrer Miene musterte.

"Gut." Knurrte er und schüttelte die Suppe von seinem Handschuh. "Sorgen mache ich mir nicht, doch ebenso wenig mache ich mir Hoffnung, denn die ist verloren, wenn man dir eine richtige Ernährung nahe bringen will!"

"Du magst sie nicht?" Auch die irritierten Augen Merry's richteten sich auf mich, doch sah ich sie nur kurz, denn meine eigenen schweiften zur Seite, tasteten sich suchend durch das Lager und wurden einfach nicht fündig.

"Vergiss es. Nein, vergiss ihn!" Wandte sich der Zwerg murrend an den Hobbit. "Der hat seinen eigenen Kopf! Auch wenn ich daran zweifle, dass es in dem Verstand gibt!" Ich verzog die Brauen und sah den Zwerg ebenso skeptisch an. Machte er sich auf meine Kosten einen Scherz? War ihm das Essen so wichtig, dass er gern frech wurde, wenn jemand seine Meinung nicht teilte? Er hielt den Blickkontakt herausfordernd aufrecht und nach einem kurzen Bedenken runzelte ich die Stirn und griff nach der Schale, die er mir sogleich triumphierend reichte. Gut, wenn ich mich selbst nicht zufrieden stimmen konnte... dann konnte ich es zumindest bei einem anderen erreichen.

"Iss! Iss!" Gimli weitete die Augen, drückte mir stürmisch den Löffel in die Hand und auch Merry grinste zufrieden. Und sie überwachten mich aufmerksam, als ich ihn in die Suppe tauchte und kostete. Nun, sie ähnelte nichts, das meinem Geschmack entsprach und dennoch nickte ich kurz, wartete, bis sie sich beruhigt abwandten und mich mit sich winkten.

"Lass uns ein Stück gehen." Rief mir Merry noch zu und ich folgte ihnen langsam, ließ ebenso gemächlich die Schale sinken und führte sie unauffällig neben mich, kippte sie etwas und ließ den größten Teil der Suppe über den Rand schwappen. Ruhig hob ich sie dann wieder, tauchte den Löffel ein und bemerkte, wie sich Gimli zu mir umdrehte, in die Schale sah und verstohlen den Kopf schieflegte.

"Schau an, du lebst noch! Doch iss nicht zu hastig, meine Güte, schling nicht so! Ist das die feine Art der Elben?!"

Merry gluckste und der Zwerg trat neben mich, um mit mir zu schlendern.

"Sicher ist er nur damit beschäftigt, die leckersten Speisen in sich zu stopfen, wenn wir nicht hinsehen!" Raunte er und war sehr überzeugt von seinem Wissen.

Untätig und miteinander beschäftigt, blieben wir auch den Rest des Tages. Wir erkundeten das Lager, sprachen und teilten die Sorgen des anderen. Des öfteren kam es auch zu Diskussionen, an denen ich jedoch weniger teilnahm. Denn während sich Merry und Gimli ganz dem Geschwätz hingaben, vertiefte ich mich in die Suche, die noch immer von keinem Erfolg gekrönt wurde. Wir waren unterwegs, bis sich die Dämmerung der Nacht über die spitzen Felsen des weißen Gebirges legte, auch uns bald umhüllte und für eine annähernde Ruhe in dem Lager sorgte. Viele gaben sich nun dem Schlaf hin, dem sie so lange entsagt hatten, nur wenige waren unterwegs und während auch Merry der Müdigkeit erlag und sich Gimli an den nächstbesten Ort legte, ging ich noch alleine meiner Wege, verließ das Lager und suchte mir einen abgeschiedenen dunklen Ort, an dem ich verweilen konnte und ungestört blieb. Ich kauerte mich auf ein winziges Felsplatou, rutschte nahe an die Kante heran und bewegte die Füße in großer Höhe in der Luft. Unter ihnen schimmerten die Nachtfackeln des anderen großen Lagers wie kleine Punkte und hin und wieder konnte ich auch Bewegungendort unten ausmachen. Die Wachen, die auf und ab schritten, ihrer Aufgabe aufrichtig nachkamen, auch andere Krieger, denen der bevorstehende Krieg die Ruhe und den Schlaf raubte. Mir war Ruhe zuteil und Schlaf hatte ich nicht nötig...

Und in den ersten Stunden der finsternen Nacht erlag ich mir selbst und konzentrierte mich nur auf einen einzigen Punkt. Doch ähnelte mein Sinnieren dem vorherigen, welches mich trotz aller Entschlossenheit zu keinem Entschluss gebracht hatte. Zu leicht konnte ich mich belügen und mir einreden, mir würden sich noch genug Möglichkeiten bieten, mit ihm zu sprechen. Ja, einen ganzen Tag würden wir hier noch verweilen, bis es gen Minas Tirith ging...

Einen ganzen Tag, an dem neben der Entschlossenheit auch der Entschluss nach mir greifen konnte...

Ja, ich hatte noch Zeit...

Aragorn:

Die Müdigkeit hatte sehr stark nach mir gegriffen, stellte ich fest, als ich durch die Zelte der Krieger lief und mich bedächtig umsah. Meine Augen schmerzten und ich dachte mir, ich gäbe diesem Gefühl der Kraftlosigkeit nach und zöge mich zurück. Gestärkt und wach würde ich einen größeren Nutzen mit mir bringen und vielleicht auch jene Hoffnung in mir tragen können, die sich immer mehr aus meinem Kopf geschlichen hatte.

So viele sah ich hier und so wenige waren sie doch im Gegensatz zu den Heerscharen, die Minas Tirith auflauerten und die königliche Stadt zu Fall bringen wollten.

Welche Gefahren auf uns zukamen, konnte ich nicht abschätzen... das Einzige, was ich wusste, war, dass die Schiffe mit jenen schwarzen Flaggen an ihrer Fahrt gehindert werden mussten... und noch immer war mir keine Spur gekommen, die mir Klarheit über diese Vereitelung bringen konnte.

Ein kalter Windzug streifte mein Gesicht und ich blickte zur Seite. Ein kahler Pfad offenbarte sich wenige Fuß von mir entfernt im Weißen Gebirge und es schien, als würde die Kälte bis in meine Knochen kriechen, wie ein Angstgefühl, dass mir unbekannt war.

Tiefe Nebel lagen in dieser Straße und ein weiter Blick war einem verwehrt. Ich blieb

stehen und starrte hinein, glaubte einen grünen Schein einer Silhouette wahrzunehmen und ich schüttelte den Kopf und schloss kurz die Augen. Diese Ermattung griff wahrlich an mir und ich setzte meinen Weg einfach fort, ohne weitere Gedanken an diese Erscheinung zu verschwenden. Es war kein langer Weg und ich fand mich in einem großen Zelt wieder, welches man mir zur Ruhe überlassen hatte. Man wusste, wo man mich fand, dass ich mich nicht ohne Grund zurückzog und so legte ich mich einfach nieder, das Schwert an meiner Seite und den Blick matt auf die Decke des Zeltes gerichtet.

So viel Unklarheit war um mich herum und nichts vermochte es, mir dieses Gefühl des Unbehagens und der Unsicherheit zu nehmen. So vieles galt noch zu tun und so viele Gedanken waren wirr in meinem Kopf.

Und nun, während ich dalag und die Augen schloss, konnte mir keine Fiktion mehr den Weg zu Erinnerung verbergen, die ich in der ganzen Zeit zu verdrängen versuchte.

Legolas war da... hier und erneut bereit in einen Krieg zu ziehen, der ihn die Unsterblichkeit kosten könnte. Jeder seiner Stärken zu trotz... er könnte fallen und würde mir nie wieder mit Unverständnis... Zweifeln, mir nie wieder mit Güte und Freundlichkeit entgegentreten.

Ich fürchtete die Schlacht sehr, doch viel mehr ein Schicksal ohne ihn... und ohne Reinigung der Schuld, die ich auf ihm abgeladen und der ich mich nun erleichtert fühlte. Er war da und doch so weit entfernt...

Gandalf war fort. Ich wusste nicht, wie es nun um uns stand und wie er sich schlug. Mir verlangte es sogar nach der Geschichte, wie er den derzeitigen Truchsess Denethor davon überzeugen konnte, Rohan um Hilfe zu bitten und was geschehen würde, wenn er von dem Tod seines Sohnes hörte. Das Versprechen... eines der Dinge, die mich an diesen Kampf banden und mich wieder etwas sicherer werden ließen.

Viele hatte ich gebrochen... doch dieses musste ich halten.

Ich seufzte leise, legte den Kopf zur Seite und ließ das Sinnieren ruhen.

Es dauerte nicht lange und die Geräusche und Stimmen um mich herum verstummten. Die Dunkelheit bediente sich wieder meiner Widerstandslosigkeit im Schlaf und ich glaubte zu fallen, ohne einen Windzug zu spüren. Ich fiel tief ohne einen Ton von mir zu geben und landete urplötzlich weich im herbstlichen Laub. Verblüfft hob ich den Kopf an und fand mich in Bruchtal wieder, geblendet durch vereinzelnde Sonnenstrahlen, die durch die Baumwipfel zu mir hindurchdrangen.

Ich stand auf, sah mich um und tat einen Schritt.

Nur diese eine Bewegung ließ mich vor eine Klippe stehen und das Tal und all seine Schönheit schien in den Abgrund zu fallen. Meine Augen weiteten sich, als ich die Finsternis unter mir sah.

"Und so wähle ich ein sterbliches Leben." Ich hörte die helle Stimme Arwens hinter mir und spürte das Licht, das meinen Rücken wärmte. Vorsichtig drehte ich mich um und als wäre dies eine Erinnerung, zeigte sich leicht verschwommen in einem nun kalten, blauen Licht Arwens Körper, der gebettet auf einem weichen Laken ruhte. Sie war blass. Viel blasser, als sie es zu unserer letzten Begegnung gewesen war und ihre Augen waren nass und zeigten Leiden, die so tief in ihrer Seele verankert schienen, als würde sie diese schon Jahre mit sich tragen...

"Wenn ich ihn doch noch ein einziges Mal gesehen hätte..."

Brüchig kamen diese Worte über ihre Lippen und in diesem Moment erblickte ich ein gequältes Lächeln, das von einer einzelnen Träne untermauert wurde. Sie schloss die Augen und ihre Hände, die zur Seite ihres Gesichtes lag, erstarb in ihrer Bewegung. Ich rief ihren Namen, machte einen weiteren verheerenden Schritt und spürte, wie etwas

meinen Hals streifte. Noch ehe ich einer Reaktion mächtig war, fiel der Abendstern Arwens hinab.

Das Licht erstarb und der weiße Kristall zersplitterte in viele Teile, deren klirrender Klang mich um den Verstand zu bringen versuchte.

Ich schnellte hoch, packte mein Schwert und schrie!

Erst dann... erkannte ich das helle Laken des Zelttes vor mir und fand mich dort wieder, wo ich auch wirklich sein sollte.

"Herr?"

Von einem gehetzten Atemzug gepackt, sah ich vorsichtig zur Seite und erblickte einen Krieger, der im Eingang des Zelttes stand. Erschöpft ließ ich das Schwert sinken und holte tief Luft, ehe ich nickte.

"König Théoden erwartet Euch, Herr."

Damit trat er zur Seite und hob den Stoff des Zelttes. Ich sah mich noch einmal um, sichergehend, dass ich nun wirklich in der Realität war und rieb mir die Augen, bevor ich aufstand und hinaustrottete.

Träume, die mich zu falschen Zeiten ereilten... was hatten sie nur zu bedeuten?

Die Männer, die nun in der jungen Nacht weiterhin umhereilten, gingen mir aus dem Weg, wofür ich dankbar war, denn in meiner Trägheit hätte ich dies wohl nicht zustande gebracht.

Ich war verwirrt und überfordert durch diesen Traum...

Ein Kloß in meinem Hals erschwerte mir das Hinunterschlucken dieser Illusion und zugleich glaubte ich einer weiteren zu unterliegen, als ich in das Zelt des Königs kam. Er sprach mit einer Person, die völlig in einem schwarzen Umhang verborgen war und sobald ich eintrat, sprach des Königs Blick einen Widerwillen, den ich nicht zu definieren verstand.

Er nickte der umhüllten Person zu und setzte sich in Bewegung.

"Ich ziehe mich zurück." Geschwind zog er an mir vorbei und ich sah ihm flüchtig nach, ehe ich die Aufmerksamkeit wieder auf die Gestalt vor mir lenkte. Auf einem Stuhl hatte sie gesessen und nun erhob sie sich, wandte sich in meine Richtung und legte die Hände an die tiefe Kapuze, um diese zurückzuziehen. Überrascht hob ich die Augenbrauen, als ich erkannte, wer sich nun zu erkennen gab. Niemand anderes als Bruchtals Herr war es.

"Mein Herr Elrond." Sofort verbeugte ich mich tief und richtete mich ebenso rasch wieder auf. Als wäre ich zu der Fähigkeit gekommen, vorausszusehen, was in naher Zukunft geschah, passte dieses Erscheinen unheilvoll zu meinem Traum...

Die Miene des Elbenherren war starr und ernst. Sie zeugte von einer schieren Besorgnis, die, die meine bei weitem übertraf.

"Ich komme im Auftrag von jener einen, die ich liebe."

Ich hielt in jeglicher Bewegung inne und erwartete vieles.

"Arwen liegt im Sterben. Sie überlebt nicht lange, jetzt, da sich der Schatten von Mordor ausbreitet. Das Licht des Abendsterns verblasst."

Ein kalter Schauer kroch über meinen Rücken, wie eine Lawine kalten Schnees, als ich die Hand zu meiner Tasche lenkte und den Abendstern hervorzog. Das Licht schwand...

Nachdenkend verzog ich die Brauen, blickte auf und biss die Zähne aufeinander... hatte ich ihr nicht nur Unheil, sondern auch noch den Tod gebracht? Viel eher noch, als es ein gebrochenes Herz anrichten konnte?

"Schickt sie fort. Ich wünsche, dass sie zu den grauen Anfurten reist. In Sicherheit."

Ein schwaches, unerklärliches Lächeln zerrte an den Lippen des Herren und er kam

wenige Schritte auf mich zu und senkte den Kopf.

"Aragorn... sie ist fort." Er schüttelte den Kopf, ehe er mich wieder anblickte und ich konnte nicht sagen, welche Mimik ich ihm preisgab. Erleichterung? Entsetzen? "In ihren Augen sah ich etwas, das ich nicht zu lesen verstand. Und meine Gabe der Vorhersicht lässt mich vieles sehen."

Noch einmal bemühte ich mich den Druck in meinem Hals hinabzuwürgen und die Erleichterung Herr über die Unsicherheit werden zu lassen. Sie war fort...

"Doch eure Zukunft blieb mir verschleiert. Weder Tod noch Leben sah ich und umso mehr fürchtete ich um die Entscheidung meiner geliebten Tochter. Es ändert nichts daran. Wie Saurons Macht zunimmt, so schwindet ihre Kraft. Arwens Leben ist nun an das Schicksal des Ringes gebunden. Der Schatten ist über uns, Aragorn. Das Ende ist gekommen."

Warum nur war sie gegangen...? So vieles musste ich ihr sagen, so viele Tränen wären meine Schuld gewesen, der ich mir bewusst war. Doch woher nahm sie eine Entscheidung, die an sich so richtig war... und doch so rätselhaft.

"Es...", begann ich leise, die Augen direkt auf ihn gerichtet und die Hände zu Fäusten geballt, "es wird nicht unser Ende, sondern seines."

Eine Kehrwendung, mit der ich zu dieser Zeit nicht gerechnet hatte. Eine Erleichterung, dass der Schatten sie niemals erreichen würde. Das Entsetzen, dass ihr Wesen verloren ginge, wenn wir versagten...

"Du reitest in den Krieg, nicht in den Sieg. Saurons Streitkräfte marschieren nach Minas Tirith, dies weißt du." Noch näher trat er und blieb direkt vor mir stehen. Ich spürte eine weitere Last... doch einen weiteren Drang zum Fortgang der Ereignisse und meines Schicksals. "Er hat sich noch einer anderen Kriegsmacht bedient, die vom Fluss angreifen wird. Eine Flotte Korsarenschiffe segelt aus dem Süden heran. In zwei Tagen werden sie in der Stadt sein."

Ich nickte, war ich mir vornherein schon bewusst, welche Gefahr sich aus der Unauffälligkeit des Flusses näherte...

"Du hast eine Übermacht gegen dich, Aragorn. Du brauchst mehr Männer!"

Ich war es mir bewusst! Doch uns fehlten die Krieger, uns fehlte die Stärke!

"Es gibt keine!"

"Es gibt jene, die das Gebirge bewohnen." Als er dies aussprach, entsann ich mich an den Pfad, den ich erblickte... an die Kälte, die dort lauerte und diese unbekannte Gestalt... ich erinnerte mich an die Geschichten...

"Mörder, Verräter! Ihr wollt die zum Kampf aufrufen? Sie glauben an nichts und folgen niemandem!"

Als täte sich vor mir ein Hoffnungsschimmer auf, der das Zelt zu erhellen schien, hob er die Hände und in ihnen befand sich ein Schwert! Ich spürte den Stolz und den Glanz der alten Zeiten, glaubte ihn in den Augen Elronds wiederzuerkennen und fühlte die eigene Stärke beim Anblick der Waffe.

"Anduril, die Flamme des Westens, geschmiedet aus den Bruchstücken von Narsil."

Zögerlich hob ich die Hand und griff nach dem Schwert. Metall, das von Elben geschmiedet, so leicht wie eine Feder war, glänzte in seiner Reinheit, als ich es aus der Scheide zog und vor mein Gesicht hielt.

"Die Klinge, die zerbrochen ward, wird zurückkehren nach Minas Tirith"

Dies war die eine Lösung, die ich suchte und nun fand...

"Der, der ein solch mächtiges Schwert zu führen vermag, vermag es auch, eine Streitmacht aufzustellen, die tödlicher ist als jede andere! Lasse den Waldläufer hinter dir, folge nun dem Weg deiner Bestimmung!"

Meine Bestimmung...

"Schlage die Straße zum Dimholt ein."

Mein Weg...

"Ónen i-Estel Edain..."

Meine Hoffnung und die Hoffnung aller Menschen.

"Ú-chebin estel anim." Antwortete ich... bestimmend, wach und sicherer denn je.

Ich verbeugte mich, tief und dankbar und wandte mich ab, entschlossen, alles hinter mir zu lassen, das Schwäche und Unsicherheit mit sich brachte. Ich glaubte daran, dass ich sie retten konnte. Dass ich nur alles, was mir Furcht einflößte, verdrängen brauchte und mich der Konzentration auf mein eigenes, alleiniges Ziel hingeben sollte. Narsil war bei mir... und als ich das Zelt verließ, ging ich eilend zu dem Stellplatz der Pferde. Brégo war bei mir... es konnte mir nichts geschehen. Ich hatte ihn schnell gefunden, hatte er sofort wiehernd auf sich aufmerksam gemacht, als ich durch die endlosen Reihen schritt und ich führte ihn ruhig und so unauffällig, wie es mir möglich war, an den Zelten vorüber. Eine Hürde lag noch vor mir, ehe ich den Weg bestreiten konnte... eine Aufruhr würde mir zu einem bitterbösen Verhängnis werden, denn ich wusste nicht, was dort passieren würde, wohin ich zu gelangen versuchte und der Gedanke meine teuersten Gefährten an meiner Seite zu wissen, hätte mir ein endloses Unbehagen bereitet.

"Warum tut Ihr das?"

Ich schreckte auf und blickte zur Seite, als ich die blonde Maid hörte und jene zu mir gelaufen kam. Sie war bestürzt und ratlos. Ich schwieg und legte die Satteldecke auf Brégos Rücken.

"Im Osten wird Krieg geführt, Ihr dürft nicht am Vorabend der Schlacht fortgehen! Ihr dürft die Männer nicht im Stich lassen!"

Tief holte ich Luft, beugte mich zu dem Sattel hinab und legte ihn dem Pferd an.

"Eowyn." Mahnend war meine Stimme und abschätzend. Ihre Sorge hatte die Grenzen erreicht, wusste man doch, dass ein einzelner Mann nicht gegen eine Schar Feinde ankam.

Ihre gesamte Hoffnung in mich zu legen, war ein schwerwiegender Fehler. Es genügte.

"Wir brauchen Euch hier!"

Ich zog den Gurt fest, zog die Decke zurecht und ging dann an ihr vorbei.

"Warum seid Ihr gekommen?" Meine Art war nicht die Direkte, doch was ich in ihrem Blicke erahnt hatte, fasste sie nun ernst und erwartend in diese Gegenfrage.

"Wisst Ihr das nicht?" Nur leise hauchte sie diese Worte und ich hätte es schon früher ahnen sollen, viel früher schon abwenden müssen. Ein schweres Seufzen kam über meine Lippen und ich dachte mir, wie ich ihr nun klare Worte geben sollte, die ihr nicht die Hoffnung nehmen durften. Wie könnte ich ihr Licht ersticken, wenn der Glaube noch alles war, was wir besaßen? Wie könnte ich ihr das Herz brechen? Ich strich mir eine Strähne aus dem Blickfeld, sah sie an und schwieg für wenige Augenblicke, ehe ich den Blick senkte.

"Ich habe Euch Glück gewünscht, seit ich Euch das erste Mal sah..."

Eine Fassade offenbarte ich ihr, die aus Scherben bestehen sollte, damit sie mir die Lügen aus dem Gesicht schnitten. Welcher Einfall war mir nun gekommen und wie gefühllos würde ich ihn nun umsetzen. Doch wenn die Zeit gekommen war... wenn wir überlebten und ich die Gelegenheit fand, dann würde ich vor ihnen auf die Knie sinken und um Vergebung bitten.

"Und ich wünsche es Euch in naher Zukunft erneut, wenn der Kampf zu Ende ist und

die dunklen Wogen verblasst sind. Lasst uns dann dieses Gespräch fortführen und verzagt nicht."

Ihre ernste Miene wich der Unsicherheit und gewiss hätte sie sich eine andere Antwort gewünscht, als diese verworrene, die ich ihr hier zusprach. Doch ich musste mich beeilen und verschwinden, noch bevor der Tag anbrechen wollte.

"Verzagt nicht und hofft." Ich ging auf sie zu und griff nach ihrer Hand, besah sie mir und sah die junge Frau bittend an. "Und ich bitte Euch, helft meinem Gefährten. Kümmert Euch um seine Verletzung."

Sie schwieg, ihre Lippen öffneten sich, doch kein Ton drang hervor.

"Ihr wisst, wie wichtig unsere Gemeinschaft ist. Und er lässt mich ziehen."

Ich nickte mir selbstheuchlerisch zu und ließ ihre Hand frei.

"Tut es ihm gleich und folgt Eurer Bestimmung." Ich verneigte mich leicht und wandte mich an Brégo, auf den ich aufsaß, bevor ich ein letztes Mal zu Éowyn sah. "Eure heilenden Hände werden seinen Wunden gut tun."

Sie nickte, sinnierend doch augenscheinlich einsichtig und drehte sich um, sogleich, um ihren Weg zu ihm zu nehmen und mir damit einen Vorsprung zu sichern.

Ich sah es schon vor mir... das erzürnte Gesicht des Elben und den vor Wut die Axt schwingenden Zwerg. Wer weiß, ob sie verstünden, weswegen ich sie nicht mitnahm... und weswegen ich die Gutgläubigkeit ihrer zu meinem Ziele nutzte.

Ich hoffte, sie würden mir vergeben.

Ich ritt voran, zügig, doch apart, als wären Brégo und ich nur ein Schatten, der sich durch die Bäume auftat und an den unebenen Felsen seltsame Formen annahm. Als ich der Kälte entgegenritt, spürte ich, wie wenige Männer meiner Bewegung folgten, doch verängstigt zurückblieben. Ich hörte ihr dumpfes Geflüster und ließ dennoch nicht ab von meinem Vorhaben und verschwand aus ihren Sichtweiten. In dieser Finsternis war der Nebel so dick, als verdampfte Wasser... und modriger Geruch schien mich schon nach wenigen Minuten des Rittes zu erreichen. Doch was predigte ich Minuten?

Mein Zeitgefühl entglitt mir kläglich, während die Kanten des Gebirges borstiger und spitzer und die Straße zu einem Engpass wurden, der einem nach geraumer Zeit wahrlich endlos wurde. Die Geräusche verstummten, als würde sich ein jedes Getier weigern, einen Ton von sich zu geben, obgleich ein Überleben zwischen diesen Felsen annähernd unglaublich erschien. Nach einer mir unendlich erscheinenden Zeit, wurde der Weg von toten Bäumen an den Seiten begleitet und ich stieg ab und führte Brégo an den Zügeln.

Ja, er war langsamer geworden. War er doch zu Beginn wagemutig und aufgeregt gewesen, hatte sich nun eine unangenehme Unruhe in ihm breitgemacht, die ihn stocken und zögern ließ. Der Nebel wurde wieder dichter und ich blickte auf zu dem Tor, das ich nun erreichte.

"Der Weg ist versperrt. Er wurde angelegt von jenen, die tot sind und die Toten halten ihn. Der Weg ist versperrt."

Ein beunruhigendes Gefühl der Beobachtung erfasste mich und ich versuchte in die Dunkelheit vor mir zu blicken und dem Rauschen zu lauschen, das aus dieser Schwärze drang. So enorm die Spannung meiner Glieder, meiner Sinne war, so nachträglich war ich mit den Zügeln in meinen Händen und ein starker Windstoß kam aus dem Tor, so dass Brégo aufschreck und sich losriss. Überrumpelt sah ich zurück und versuchte ihn zu halten, als er schon voller Grausen davonpreschte und im dichten Nebel verschwand.

Und so war ich hier...

An dem Weg, den ich mir selbst erwählte und der so dunkel war, wie meine Träume in all den vergangenen Nächten. Ich konnte ihr nicht entfliehen und zurückweichen durfte ich auch nicht. Eine Aufgabe wartete auf mich und der Ausgang dieser Bestimmung würde ich entgegen gehen.

"Ich fürchte den Tod nicht."

Legolas:

Augenscheinlich war es keine der Nächte, die durch ihre friedliche Stille auf das Gegenteil aufmerksam machten, so manchen in Beklemmung und Furcht geraten ließen. Sicher, viele waren noch auf den Beinen, doch herrschte hier oben eine Atmosphäre, die mir angenehm war. Nicht weit entfernt, saßen einige Männer vor einem der Zelte. Sie hockten gemütlich beisammen, aßen und unterhielten sich. Ihre Worte versprachen Entspannung und Mut und ich zog es nicht in Erwägung, dass sich ihre Herzen einer anderen Sprache bedienten.

Es war einer der Kriege, die es in diesen Zeiten zu bestreiten galt...

Weniger Unerfahrene hatten wir nun unter uns und nur wenige Zweifel mochten versteckt und flüsternd in der Dunkelheit von Mund zu Ohr wandern.

Zweifel verspürte auch ich nicht...

Zweifel, was den Kampf abgelangte...

Anderer hatte ich jedoch genug.

Während ich dort saß, bald das Bein anwinkelte und den Arm darum legte, fühlte ich eine gewisse Müdigkeit in mir, ein leichtes Schwächeln, welchem ich jedoch nur mangelnde Beachtung zusprach. Rasch würde der morgige Ritt nach Minas Tirith gewiss sein, doch würde er weniger an den Kräften zehren und die Zeit, um zur Besinnung zu kommen und meinen Körper zu festigen, würde ich dadurch genug besitzen.

Entschlossenheit galt es zu vertreten und ich sah keine Hürde darin, dem nachzukommen.

Tief atmete ich durch, setzte das Kinn auf das Knie und blinzelte in die Finsternis hinein.

Einmal mehr mussten wir einem Kampf unser Schicksal in die Hände legen...

Einmal mehr stünden wir der Ungewissheit gegenüber...

Einmal mehr war das Ziel dennoch zu erreichen.

Ich baute auf die Stärke Gimlis...

Ich baute auf dem Mut Theodens...

Ich baute auf die Entschlossenheit der kampferprobten Männer...

Ich baute... auf Aragorn.

Nichts änderte auch nur das geringste an der Tatsache, dass man in ihm einen vertrauenswürdigen Kampfgenossen fand, der seine wachsamten Augen nicht nur auf den eigenen Feind richtete, sondern warnte, beschützte und sich für jeden einsetzte.

Das Schicksal lag dennoch in der Hand des Kampfes, nicht in der Seinen.

Doch ich brauchte seinen Halt, seine Unterstützung, wenn auch nur das Wissen, dass er mit mir in die Schlacht zog. Viele Kriege hatten es mir zur Gewohnheit gemacht, ohne dabei Abhängigkeit zu schaffen. Ich hob die Schultern, ließ sie unter einem ruhigen Atemzug sinken und legte auch den anderen Arm um mein Bein.

Die Nacht war nicht mehr jung... ich sollte mir ihre Finsternis zu Nutzen machen, sollte nach neuer Stärke suchen. Nicht nur auf dem Ritt... entkräftet war mein Körper durch

die

Strapazen, die fehlende Ruhe, dem Entsagen der Meditation.

Ich brauchte... Zeit für mich.

Langsam löste ich eine Hand, hob sie und wollte meine Stirn reiben. Doch hielt ich inne, als ich die Fingerkuppen auf meine Haut setzte, harrte kurz aus und drehte das Gesicht zur Seite. Nicht lange hielt die geschätzte Einsamkeit an, bis die blonde Maid zu mir trat. Bedächtig waren ihre Schritte, ebenso langsam, als lastete etwas auf ihren Schultern, das sie jeglicher Entschlossenheit beraubte. Und dennoch lächelte sie, als sie mich gefunden hatte, hielt die Hände vor der Hüfte und nahm kurz an meiner Zurückgezogenheit teil.

Schweigend sah ich sie an, bettete die Hand zurück auf mein Knie und folgte ihren Blicken, die ebenso gedankenverloren, wie ich es war, über die weiten Wälder schweiften, über das weite Bild, welches sich uns hier oben bot. Ich hatte nicht die Absicht, lange mit ihr Vorlieb zu nehmen, war mir die eigene Genesung doch wichtiger als ein Gespräch, welches

lediglich aus übertriebener Besorgnis und verborgener Neugierde bestünde.

Lange Zeit betrachtete ich mir das faszinierende Spiel der Fackeln, die unten brannten. Ich sah sie lodern, sich im gesamten zu Mustern zusammenfügend...

Sie seufzte und ich schloss die Augen.

"Ich habe Verständnis für Eurer Sehnen nach stiller Abgeschlossenheit." Vernahm ich ihre Stimme, die leicht bedrückt wirkte. Ich behielt die Lider gesenkt und lauschte dem Wind, der sanft in meinen Ohren pfiff. "Es ist gewiss eine harte Zeit der Entscheidungen."

Ich öffnete die Augen, sah sie an und versuchte meine Verblüffung nicht zu verbergen.

Entscheidungen traf ich nicht... ich hatte keine zu treffen.

Sie erwiderte meinen Blick ruhig und kurz schwand ihr Lächeln, als eine kühle Böe sie erfasste. Mit nachdenklicher Miene stand sie dort, die Augen sinnierend ins Leere gerichtet und ich wandte mich wieder nach vorn, fand nicht die Muse, mich mit ihren Worten auseinanderzusetzen.

"Ich würde mich gern um Eure Verletzung kümmern." Fuhr sie nach einem kurzen Augenblick des Schweigens fort und rief mich nun gänzlich aus meiner Absenz.

Ihrem Gedanke, ihrer wachsamen Aufmerksamkeit, hatte ich nichts entgegensetzen.

Vielmehr sah ich es als gute Möglichkeit an, mich für den Kampf zu sichern.

Sie sprach nicht weiter, wartete stumm meine Antwort ab und ich begegnete ihr mit einem leichten Nicken, während ich mich zu regen begann, gemächlich auf die Beine kam und ihr folgte, als sie ruhig, jedoch zielstrebig davonging.

Etwas verloren und ziellos schweiften meine Augen über den Boden, als ich die Hand in den Gurt meines Köchers hakte und mir meiner Müdigkeit mit beinahe jedem Schritt bewusster wurde.

Wann hatte ich zuletzt geruht? In Edoras...?

An weitere Erholungen konnte ich mich wirklich nicht erinnern und dabei lag meine erste Begegnung mit dem mir fremden Schlaf, bereits mehr als drei Tage hinter mir. Ich hoffte, sie würde nicht zu lange benötigen. Ohne dass ich sie drängen wollte...

Nicht lange zogen wir leise durch das Lager, bevor wir ein weißes Zelt erreichten. Kurz drehte sie sich zu mir um und nur kurz erkannte ich eine undefinierbaren Mimik in ihren Augen, bevor sie sich nach vorn wandte, den weißen Stoff zur Seite strich und mich höflich an sich vorbeiziehen ließ. Entspannt betrat ich ihre Unterkunft.

Nur spärlich war sie eingerichtet, beinhaltete das Nötigste und symbolisierte dennoch einen ruhigen Ort, an dem man leicht Erholung und Schlaf finden konnte. Nur flüchtig musterte ich meine Umgebung, wurde dann auf sie aufmerksam, wie sie durchaus etwas matt auf einen kleinen Schemel wies, flüchtig lächelte und davonging.

Sie wirkte auf mich, als plagten sie nicht weniger Sorgen. So sanft ihr Lächeln auch schien... es war ebenso aufgesetzt wie hoffnungsspendend und ich fand keinen Vertrauenspol in ihm.

Sie kniete sich vor eine hölzerne Kiste und ich hob die Hände, löste die Gurte von meinem Leib, legte meine Waffen sorgsam bei Seite und lockerte die Schnüre meiner Weste. Ich ging gemächlich vor, sah keinen besonderen Grund zur Eile und streifte mir den Stoff über den Kopf. Rasch kehrte sie zu mir zurück und ich ließ mich nieder, bettete den Stoff auf meinem Schoß und betrachtete mir schweigend das helle widerstandsfähige Tuch des Zeltes. Erneut nahm ich ein leises Seufzen hinter mir wahr und begann Befürchtungen zu hegen. Sie schien ihre Bekümmernung nicht zu verstecken, zeigte sie offen und unverwandt. Ich schloß die Augen, zog mit einer trägen Bewegung mein Haar über die Schulter und beugte mich leicht nach vorn. Und annähernd sah ich sie vor mir, wie ihre Miene von Verblüffung befallen wurde und sie inne hielt.

"Eure Wunde." Hörte ich sie hauchen, als sie sich langsam hinter mich kniete. "Wie ist das möglich? Es scheint, als läge es lange Zeit zurück, dass man sie Euch zufügte. Doch erst vor kurzem geschah es und beinahe ist die Heilung abgeschlossen?"

Ich reagierte nicht, spürte ihre Fingerkuppen, wie sie vorsichtig, beinahe schon zögerlich, jene Naht betasteten und mir dennoch keinen Schmerz zufügten.

"Wie gesegnet wären die Menschen doch mit dieser Fähigkeit." Sie seufzte wieder und ich vernahm Bewegungen hinter mir. "Ich hätte es nicht erhofft, doch scheint die Heilung so rasch fortgeschritten zu sein, dass ich die Fäden ziehen möchte."

So erhob sie sich und ich verharrte reglos, entspannt die Finger um den Stoff gelegt, die Lider geschlossen. Deutlich hörte ich ihre Schritte, wie sie an mir vorbeizog, nicht lange fortblieb und sich erneut hinter mich kniete. Leises Plätschern von Wasser drang an meine Ohren und vorerst begann sie die Naht sorgsam und nass abzutupfen. Kühl legte sich ihr Atem auf meine Haut, als sie sich konzentriert näher zu mir beugte. "Eine Frage, die ich mir oft, jedoch erfolglos stellte", flüsterte sie alsbald und beschäftigte sich auch weiterhin mit dem Tuch, "sieht ein elbisches Auge die Freundschaft anders, als das Menschliche?"

Ich blickte auf.

Ihre Neugierde meinem Volk gegenüber hätte mir nur schwer entgehen können... doch versetzten mich diese Worte in leise Irritation, auf die ich nicht sogleich eingehen konnte.

"Herr Aragorn und Ihr..."

Ich atmete tief ein, bewegte stumm die Lippen und blinzelte zur Seite.

Nein...

Konnte ein Gespräch keine anderen Inhalte besitzen?

"...ich betrachte mir das Vertrauen, welches zwischen euch herrscht, mit Faszination."

Ich hob die Augenbrauen.

Vertrauen...?

Was sagte sie da?

War sie sich nicht bewusst, wie sehr sie der Realität widersprach?

"Ebenso empfinde ich tiefsten Respekt gegenüber dem Verständnis, welches ihr dem anderen gegenüber, zu hegen scheint."

Ich verzog die Miene, doch ihre Hand legte sich vorsichtig auf meinen Rücken.

"Bitte bewegt Euch nicht, ich schneide."

Verständnis?

Nun war es mehr als Irritation, Unglaube wohl eher. Ihren Worten gegenüber...

Ihrer Einstellung... der Fähigkeit ihrer Augen? War das, was ich zu verdrängen versuchte, sang- und klanglos an ihr vorübergezogen?

War ihr das, was für mich zu deutlich war, geradewegs entgangen?

Ich fühlte mich, als stecke ich in der falschen Haut, als würde sie ein anderes Verhältnis lobpreisen. Eines, welches des Respekts würdig war. Das einzige, was wir an Respekt verdienten, war der Respekt für die unsere Torheit und unser endloses Umherirren in der Dunkelheit, nach dem anderen tastend und ihn doch um wenige Fuß verpassend.

Ich fühlte die scharfe Klinge eines kleinen Messers, spürte einen leichten Dtuck, dem ich keine Beachtung schenkte.

"Und Ihr...", sagte sie, als sie die Hand von meinem Rücken löste und das Messer fortlegte, "... Ihr wirkt so weise in Euren Entschlüssen, so verständnisvoll, dass andere gar an der Innigkeit jener Freundschaft zweifeln würden. Ihr seht das Notwendige als notwendig an, so, wie es einjeder tun sollte, so schwer die Entscheidung auch fällt."

Ich blinzelte etwas verworren und sie zog achtsam und mit größter Vorsicht den Faden aus meiner Haut. Einjede ihrer Berührungen war deutlich für mich, ebenso verbunden mit einem leichten Schmerz, den ich als unwichtig abtat. Perplex und sprachlos blickte ich mich um.

"Doch Ihr tut Gutes daran." Flüsterte sie in die Behandlung vertieft. "So schwer eine solche Situation auf mir gelastet hätte..." Plötzlich verstummte sie und ich öffnete schweigend den Mund, wartete ab, dass sie weitersprach und mich mit einjedem ihrer Worte mehr verwirrte. Ein letzter Tropfen perlte von ihrer Hand hinab in die Wasserschale und ich drehte das Gesicht zur Seite, sah aus den Augenwinkeln jene Bekümmerung, die unerklärlich nach ihr gegriffen haben musste... sträker noch, als zuvor.

Lange musterte ich sie und ebenso lange begegnete sie mir mit Stille, hielt den Blick auf den Boden gerichtet und schien besorgt zu grübeln. Mit jedem ihrer Atemzüge wurde mir die Situation unangenehmer.

Ihre Worte konnten doch nicht so verworren sein, wie ich es empfand?

Langsam verstärkte ich den Griff in den robusten Stoff der Weste und ihre Augen schweiften alsbald gehetzt von einer Seite zur anderen, bevor sie sich auf mich richteten, mir ein Flehen entgegenbrachten, welches ich nicht zu definieren wusste.

"Sagt mir...", sie verzog die Augenbrauen und ich drehte mich langsam zu ihr, wollte sie entspannter anblicken, "... beherrscht Euch denn keine Sorge? Ihr wirkt so entspannt, so entfernt von meinen Gedanken."

Nun ließ ich meine Verwirrung nach außen dringen, schüttelte verständnislos den Kopf und hob den Stoff von meinem Schoß. Und sie wirkte nicht weniger überrascht durch diese Reaktion.

"Welche Sorgen?" Flüsterte ich und sie öffnete beirrt den Mund. "Wovon sprecht Ihr?"

"Ihr wisst es doch...", verunsichert kam sie auf die Beine, beäugte mich mit einem zögerlichen Misstrauen, "... Ihr wisst es."

"Was soll ich wissen?" Fragte ich energischer, die Lage wurde mir zu gespenstisch.

"Herr Aragorn sagte..."

"Aragorn?" Auch ich kam auf die Beine und ihr Blick folgte mir geängstigt.

"Er sagte... Ihr würdet ihn ziehen lassen." Hauchte sie mit bebender Stimme und mein

Gesicht versteinerte. Keiner von uns konnte sich entsetzter nennen, unser beider Mienen verloren an Farbe und ihre Brauen verzogen sich flehend auf der letzten verzweifelten Suche nach Erklärungen.

"Ihr wisst es doch... ihr wisst es, oder? Ihr wisst von seinem Vorhaben." Sie rieb die Hände aneinander, trat einen Schritt zu mir und wich dennoch ebenso rasch zurück.

"Er sagte, Ihr wüsstet..."

"Wovon?" Bittend lehnte ich mich zu mir, hob die Hände, sehnte mich danach, dass sie endlich das quälende Geheimnis löste... doch sie haderte. "Wovon!"

Sie zuckte zusammen, rang nach Atem und auch ich kämpfte um ihn, wurde befallen von düstren Ängsten und Befürchtungen, verlor jegliche Ruhe.

"Er beschritt den Pfad!" Brach es endlich aus ihr heraus. Und dies mit einer Panik, als würde sie selbst plötzlich den Glauben daran verlieren. Wie ein Schlag trafen mich ihre Worte... stießen mich in die Benommenheit, ließen mich schwerfällig blinzeln und unsicher zurücktreten. Erschüttert und ziellos starrte ich um mich und sie trat näher. Ebenso schwankend und unruhig auf ihren Beinen...

... sah sie, dass sie nicht mehr Wissen an alledem besaß, als ich.

Wir beide waren einem raffinierten Plan unterlegen...

"Die Straße zum Dimholt...?" Meine Stimme war nicht mehr, als ein annähernd lautloses Hauchen. "... der Pfad der Toten...?"

Ich wagte es nicht, sie erneut anzuschauen, die Antwort in ihren Augen zu sehen...

... ein zu großer Schmerz wäre es, dieses Wissen plötzlich zu erlangen...

Hart schloss ich die Hand um den Stoff, ballte sie zu einer Faust und mein Herz begann in einem Rhythmus zu schlagen, der durch meinen gesamten Körper zu rasen schien. Mit geweiteten Augen streifte ich ihren Blick, drehte mich in derselben Bewegung noch um und verließ in Schritten, in denen sich nichts mehr befand, was ich auch nur mit Geduld und Ruhe vergleichen ließ, das Zelt. Fahrig war meine Bewegung, mit der ich den Stoff zur Seite schlug und keuchend eilte ich hinaus, hob das Hemd und streifte es mir über den Kopf, während ich mir meinen hastigen Weg durch das Lager bahnte.

"Herr Legolas!" Ertönte ihre panische Stimme hinter mir und ich ging weiter. Ungewohnt dumpf und gefühllos gingen meine Schritte auf den Boden nieder und sie eilte mir nach. "Herr... wartet, ich... verzeiht mir, ich wusste es nicht!!"

Aragorn...

Laut schrie ich seinen Namen bis in mein tiefes Inneres, aufbrausend jagte ein starkes Zittern durch meinen Leib und ich ging noch schneller, bog um die Kante eines Zelts und wurde wankender in meinen Schritten... als ich den Weg sah.

Weit war ich noch von ihm entfernt und doch schien die Kälte bis zu mir zu reichen, in mich einzudringen, mich in eine noch größere Furcht zu stürzen, bis die Kontrolle meinen Händen entglitt und ich jedliches Zögern von mir stieß und meinen Weg fortführte.

Ich wusste nicht, was ich tun wollte... ich wusste nicht, zu welcher Tat mich das Entsetzen trieb... doch ich ließ mich mitreißen.

"Wartet!!" Gebrochen erhob sich Eowyns Stimme hinter mir, Eomer und seine Kumpanen verstummten und blickten auf, als ich an ihnen vorbeihastete, den Blick brennend auf den Weg gerichtet... "Bitte... so wartet doch! Ihr dürft dies nicht tun!"

Aragorn... Narr, Tölpel, unwissender Tor!!

"Legolas!!"

Drohend stieß mir eine eisige Böe entgegen, raubte mir kurz den Atem, ließ mich blinzeln. Nur noch wenige Schritte trennten sich von meinem Ziel, schützend hob ich

die Hand vor das Gesicht, hielt nicht inne in meiner Hast... und erneut rief Eowyn nach mir.

Aragorn... Heuchler!!

Was fand er an diesen Taten?? Weshalb beging er sie?? Welcher Teufel ritt ihn??

Wie konnte er gehen?!

Wie konnte er gehen... in solch einer Zeit??

"Haltet ein!" Grob legte sich ein Arm über meine Schulter, hastig packte mich auch eine Hand am Arm und aufgeregter Atem drang an meine Ohren. Eomer klammerte sich um mich, bewies mir seine Kraft zu einem gänzlich falschen Zeitpunkt. Er entriss mir das Gleichgewicht, zog mich zu sich, zog mich zurück und ich stolperte. "Es ist Wahnsinn!"

Ich schnappte nach Luft, wollte seine Worte nicht hören... nicht seine Stimme...!!

Ächzend wand ich mich in seinem festen Griff, stemmte mich gegen ihn, starrte auf die finstere Kluft... ich musste zu ihr gelangen!

Ein anderer Mann trat eilig vor mich, tauchte auf wie ein Schreckgepenst und mein erschütterter Blick streifte ihn, bevor ich mich verbissen zur Seite lehnte, mit den Augen nach meinem Ziel suchte und sich zwei starke Hände auch auf meine Schultern legten. Ein Druck stand gegen mich, dem ich nichts entgegenzusetzen hatte, als auch ein Dritter erschien und sich Eomer gänzlich um mich klammerte, die Arme um meinen Bauch schlang. Rasend fiel mein Atem und ich wurde kurz auf Eowyn aufmerksam, die blass, und verlassen von jeglichem Glauben, in geringer Entfernung stand, die Hände presste und das Geschehen mit nicht weniger entsetzter Miene verfolgte.

"Kommt zu Verstand!" Keuchte Eomer und seine Haltung verfestigte sich. "Ihr könnt dort nicht hineingehen!"

Reglos stand ich dort, gehalten von drei Männern und mich wehrlos in ihren Griffen windend. Und ebenso starrte ich noch immer auf den dichten Nebel...

... hinein in den finsternen Pfad... der einjedem den Tod brachte!

Jedem!!

Ich biss die Zähne zusammen, versuchte mich ein letztes Mal zu befreien und scheiterte. Keuchend ließ ich den Kopf sinken, schloss erschöpft die Augen und hielt den Atem an, um ihn kurz darauf umso lauter hervorbrechen zu lassen. Wirre Haarsträhnen verdeckten mein Gesicht und ich hob die Lider, blinzelte und starrte auf den Mann, der sich mir gegenüberhielt. Noch immer lagen seine Hände auf meinen Schultern und er erwiderte meinen Blick nicht minder aufgeregt.

"Gut?" Fragte er vorsichtig und ich wandte trotzig das Gesicht ab, wand mich nachlässiger und schaffte es endlich, einigen der Griffe zu entgehen. Aufmerksam und stets auf der Hut, lösten sich die Hände von meinen Schultern, blieben jedoch gehoben, dazu bereit, sofort neu zuzupacken.

Verbissen befreite ich auch meinen Arm aus Eomers Griff, riss mich los und wich zurück. Unsicher waren meine ersten Schritte, mit denen ich mich von den Männern löste, fahrig und unkontrolliert auch die Bewegung, mit der ich mir das Gesicht rieb und ihnen die andere Hand abweisend entgegenstreckte.

Es war entgangen... doch schienen einige aus ihrem Schlaf gerissen worden zu sein.

Unentschlossen umgaben mich die Männer, leise miteinander flüsternd, mich anstarrend, abwartend und sicher bereit, einzugreifen, sich ebenfalls gegen mich zu stellen.

Verzweifelt starrte ich auf die Mauer von Kriegern, starrte auch auf Eomer, der sich nicht bewegte, die Hände erhoben hielt und mich mit wachen Augen musterte. Ich presste die Lippen aufeinander, richtete mich schleppend auf, trat zwei Schritte zur

Seite, zwei Schritte zurück und blieb wieder stehen.

Lauernd suchte ich noch immer nach einer Möglichkeit...

"Was treibt Euch dort hinein?!" Ungläubig trat Eomer auf mich zu, ich zog an ihm vorbei, den stechenden Blick auf ihn gerichtet, abwartend und nicht weniger aufmerksam, als er es war. "Ihr kennt das Gerücht! Ihr wisst, was dort lauert! Und Ihr seid Euch auch des Todes gewiss, der dort nach Euch greifen wird!"

"Wo wart ihr?!" Schrie ich mit bebender Stimme zurück und trat fahrig zur Seite. Zitternd rieb ich mir den Mund, schüttelte den Kopf und blieb stehen. "Wo wart ihr denn, als ein anderer diesen Pfad beschritt?!"

Eomer hielt inne, wirkte irritiert und suchte Antworten in den Gesichtern der Anwesenden.

Leises Raunen zog durch die Menge.

"Es ist mein Leben!" Stieß ich hervor und schluckte schwer. "Es ist mein Leben!!"

"Doch dürft Ihr es nicht so verlieren!" Erhob sich die Stimme eines Mannes hinter mir, ich drehte mich um. "Was bringt Euch Entschlossenheit und Hoffnung, wenn es nur der Tod ist, der Euch gewiss sein wird?!"

"Was bringt es Euch, in den Krieg zu ziehen?!" Antwortete ich und kämpfte stolpernd um das Gleichgewicht. "Die einzige Gewissheit für Euch selbst, ist ebenso der Tod!!"

Ein leises und doch unverkennbares Geräusch ließ mich innehalten. Mit geweiteten Augen richtete ich mich auf, stumm suchten auch meine Lippen nach Worten und hastig fuhr ich herum, richtete mein Augenmerk entsetzt auf die Dunkelheit, aus der die Laute drangen.

Irritiert schlossen sich die Anwesenden meiner Beobachtung an, vernahmen nicht das, was ich bereits hörte... und erst nach wenigen Augenblicken löste sich Eomer von der Gruppe, trat langsam an den Pfad heran, während andere furchtsam zurückwichen.

Dumpfes Trommeln in der Finsternis...

Ein großer Schatten zerriss den Nebel und panisch sprang Brégo ins Freie, machte einen großen Satz, schlug mit den Hinterläufen und wieherte laut. Ein erschrockenes Ächzen ging durch die Menge und während Eomer eilig zur Seite ausweichen musste, sah ich den stolzen, und nun doch so verängstigten Hengst... Aragorns Pferd!

Er bäumte sich auf, drehte sich, war überfordert in dieser Masse und scheute vor jedem Mann zurück, der versuchte, nach seinen Zügeln zu greifen.

Was konnte die Treue Brégos zerstört haben...?

Was konnte ihn dazu zwingen, seinen Herren zu verlassen?

Tumult brach aus. Laut wieherte Brégo, zeigte seine Angst, gab auch einigen Kriegern diese Furcht und ließ sie zurückweichen. Aufgeregt versuchten die andere Männer, den Hengst zu bändigen, zu beruhigen, ihn erst einmal zu fassen.

Ich jedoch... sah mich bestärkt in meinem Vorhaben! Aragorn musste etwas zugestoßen sein! Etwas war passiert und es brachte mich um den Verstand, hierzustehen, untätig zu sein!!

Ich musste ihm helfen! Konnte mich nicht der Sorge um ihn verwehren... musste ihm zur Seite stehen! Weshalb war er ohne uns gegangen??

Ohne uns... gerade, da ihm eine solche Gefahr drohte!!

Erneut erwachte ich zum Leben, pirschte mich an einem nahestehenden Mann vorbei, schob mich auch durch die nächsten zwei und entkam ihren Händen, die sogleich nach mir greifen wollten.

"Bleibt stehen!!"

Ich duckte mich, rempelte einen Krieger zur Seite, sah mein Ziel näherkommen...

Angespannt biss ich die Zähne zusammen, stieß mich ab, begann zu rennen...

Da erfasste mich eine Wucht von der Seite und bevor ich stürzen konnte, spürte ich jene Arme, sich fest, beinahe brutal um meinen Leib legten, mich hielten und sogleich Unterstützung bekamen. Hände umklammerten meine Arme, Männer stemmten sich gegen mich, drängten mich zurück und ich riss mich los, streckte die Hand meinem Ziel entgegen, versuchte Halt auf dem Boden zu finden und rutschte dennoch zurück.

"Lasst mich!!" Ich spreizte die Finger, setzte all meine Kräfte auf den letzten Widerstand und abgrundtiefe Verzweiflung griff nach mir, als man mich übermannte. Beinahe schnürte man mir die Luft ab und man stemmte sich so arg auf mich, dass meine Knie nachließen und ich zu Boden ging. Die Hände folgten mir, ließen mich nicht los und zusammengesunken blieb ich kauern, senkte den Kopf tief und schloss verkrampft die Augen. Noch immer drang das panische Wiehern Brégos an meine Ohren, die Rufe anderer Männer, die ihn endlich zu fassen bekamen und unruhig packte man mich erneut, hielt mich mit allen Mitteln von meiner Pflicht ab...!!

Aragorn:

Die Kälte hatte mich schon lange vorher erreicht, ehe ich den Pfad beschritten hatte, doch nun, da ich vor dem schweren Tor stand, war sie klirrend und schneidend. Brégo war verschwunden und ich glaubte nicht, dass er sich mir zuliebe erneut hierher zurückbegeben würde und mir beistand. So war es also Zeitvergeudung hier zu verharren und stattdessen meinen Worten Nachdruck zu verleihen.

Ich fürchtete den Tod nicht... ja, ich tat alles, um meiner Pflicht nachzukommen. Eine harte Windböe drängte mich zurück, doch ich trat ihr entgegen und in diesem Sinne in die tiefe Dunkelheit. Die Decke spitzte sich zu und wurde schmaler, ebenso die Wände. Ich versuchte mir diese Düsternis fernzuhalten, indem ich mir vorzustellen wagte, wie schwer es Gimli hier hätte, müsste er sich mit seiner Zwergenart durch diesen endlos schmalen Gang drängen. Doch mir gelang kein Lächeln, keine Aufheiterung. Diese vage Vorstellung verschwand ebenso, wie sie gekommen war und es wunderte mich nicht. Ich sah zu Boden und konnte im Grunde nur abtreten, denn der Nebel versperrte den Blick auf ihn, so dicht und voll er war. Er zog sich ebenso durch den Gang. Ich fand es fragwürdig, weswegen er sich nur meiner Bewegungen wegen rührte, wo doch Wind und Kälte durch etliche Risse und Löcher strömten. Dieser Dunst war geisterhaft und ich wagte es nicht, mich zu ihm hinabzubeugen und nach dem Boden zu tasten. Ich glaubte, nach langem Marsch und unbekanntem Geräuschen von Wassertropfen, die gegen die Wände fielen, wurde die Luft um mich herum stickiger. Es war nicht mehr der modrige Geruch... es war, als würde ich verbrannte Knochen, die zu Asche aufstiegen, einatmen. Immerzu behielt ich den Griff an dem Schwertheft, bereit, reaktionsschnell zu agieren und ungewünschten Feinde entgegenzutreten. Doch eher noch spürte ich die Angst, jene die ich suchte, nicht zu finden.. oder aber durch sie nie wieder das Licht des Tages zu erblicken. Ich irrte weiter und kam zu einer Weggabelung, in der ich einfach zu meiner Rechten weiterging...

Diese Finsternis machte mich schwermütig und ungläubig. Mein Glauben an meine Kraft schwand. Was war, wenn sie ihren Schwur verweigerten, wenn sie mir selbst im Angesicht Andurils keinen Glauben schenkten? Was war, wenn sie überhaupt nicht mehr existierten und die Legenden der Verfluchung durch Isildur nur eben das war? Eine Legende...

Ermattet sah ich auf, nachdem ich diesem Weg gefolgt war und hielt sofort inne. Vor mir tat sich eine Sackgasse auf. Ein Ende, zu welchem mich meine zweifelhafte

Entscheidung gelenkt hatte. Es war so ruhig... so leise und einsam. Ich hätte nicht geglaubt, dass mir das wirre Gerede Gimlis und das hektische Treiben der Wesen um mich herum fehlen würde, wenn ich ihnen so mutmaßlich aus dem Wege ging.

Doch... ein lautes Gepolter durchbrach binnen Sekunden die Stille dieser Isolation und ich schaute über mich und sah Gesteinsbrocken an den Wänden hinabfallen. Mir blieb keine Zeit für Gedanken und ich ließ schnell einige Fuß hinter mir, um ihnen zu entgehen. Doch streckte ich die Hand nach hinten aus, während ich rannte und rief einen Namen, der mir so althergebracht war, dass ich nicht darüber nachdachte.

"Legolas! Vorsicht!"

Ich blieb abrupt stehen und drehte mich um. Für einen kurzen Augenblick hatte die Erde gebebt und nun war hinter mir der Weg halb verschüttet und der Dreck aufgewirbelt. Die Stille kehrte zurück, obgleich mein Schrei leer und kalt in dem langen Gang widerhallte.

Sinnlos war diese Besorgnis hervorgetreten... völlig von Unbelangen...

Mein Atem fiel schwer und ich blickte lange noch zurück, ehe ich umherschaute und mich nach weiteren Gefällen erkundigte. Erst dann, als ich glaubte, wenigstens in dieser Hinsicht in Sicherheit zu sein, lehnte ich mich an die Wand. Ich ließ mich nicht davon stören, dass sich Felshänge in meinen Rücken bohrten und mir durch ihre Unebenheiten Schmerzen bereiteten. Ich musste den Pfad nun zurück schreiten und hoffen, dass auf dem anderen ein Durchgang war und vor allem das, was ich ersuchte. Träge hob ich die Hand und fuhr das kalte Gestein zu meinen Seiten nach, blickte auf und holte tief Luft, während ich die Augen schloss. Ob er es schon bemerkt hatte? Mein Verschwinden? Wie hatte er es wohl aufgefasst und was ging nun in seinem Kopf vor? Ich hatte Éowyn belogen, um ihn fernab zu wissen, damit ich verschwinden konnte. Ich hatte sie allesamt vor den Kopf gestoßen. Doch was wäre dies für eine Trennung gewesen? Oder eher noch wären sie wohl nicht von meiner Seite gewichen, egal, wie ich es ihnen zu erklären versuchte. Sie wären hier... und ich nicht so tollkühn und ratlos.

Oft hatte Gimli mir mit seiner rauen Art so manchen Ansporn geleistet... und aus jeder scharfen Situation einen vielleicht auch unpassenden Scherz gelockt, der dennoch vielerlei Entspannung mit sich brachte. Und Legolas... nun war er mir nicht nur durch die Seele verloren gegangen... er war nicht mehr hier, nicht einmal mehr körperlich. Ich vermisste ihn, obwohl ich nicht abschätzen konnte, wie lange ich hier umherirrte. So vieles hatte ich zurückgelassen und wer wusste schon, ob ich all das wiedersehen könnte.

Ob ich ihn wiedersehen, ihm in die Augen blicken und seine Stimme hören würde.

Schwer sank mein Kopf hinab und mein Kinn auf die Brust. Mein Atem entfloß mir keuchend. Alles würde ich tun, um ihn noch einmal zu sehen... und dann viel lieber noch mit einem Lächeln auf den Lippen, da ich meine Pflicht erfüllte, wie es von mir verlangt war und mit weichen Worten, die sich lange schon aus seiner schönen Stimme geflüchtet hatten.

Ich wünschte mir nichts sehnlicher, als all den Schrecken hinter mir zu lassen, um ihn für einen Moment des Friedens bei mir zu wissen.

Mein Kopf hob sich wieder, meine Augen öffneten sich und mit ein wenig Schwung stützte ich mich von der Wand ab und kehrte zurück. Etwas starrte auf meinen Rücken, doch wusste ich, dass dort nichts sein könnte, außer Brocken und eine Mauer, die mir den Weitergang in diese Richtung versperrte. Etwas beobachtete mich und ich konnte nicht ausmachen woher es kam und folgte einfach meinen Weg, hoffend, dass es mich noch auf sich aufmerksam machen würde. Ich verengte die Augen und sah den

Nebel immer höher steigen, als ich zu der Gabelung zurückkehrte und zu meiner Linken weiterschritt.

Die Trübung zeigte mir seltsame Gebilde... Ich sah Gestalten von Männern und Pferden... bleiche Banner, die wie Wolkenfetzen und Speere aufragen, wie Winterdickichte in einer nebligen Nacht. Die Toten folgten mir und meine Schritte beschleunigten sich...

Sie wurden gerufen.